

Solar Eclipse

Von Lucille

Kapitel 7: Schritt nach vorn

Endlich. Ich weiß. Disclaimer in Kapitel 1, A/N am Ende, Kommentarantworten kommen noch.

Schritt nach vorn

Es stank nach Alkohol, Urin und Dreck und allein das war genug, um auch jeden noch so starken Magen umzudrehen und rebellieren zu lassen. Als Seth langsam aus seinem Dämmer Schlaf erwachte, kehrte sein Geruchssinn als erster seiner Sinne zurück – was nicht gut war. Er würgte, wollte sich zusammenkrümmen, aber sein Körper schien wie gelähmt. Eiskalt.

Er blinzelte und seine trockenen Augen brannten und tränkten und er hustete. Das war aber auch das einzige, was er im Moment zustande brachte. Sein Körper fühlte sich an, als wäre er nicht in ihm, sondern über ihm und als würde er versuchen, ein totes Ding zu steuern. Sein Kopf, der mittlerweile das klamme, neblige Gefühl, das seine Nerven und seinen Verstand zu lähmen schien, abzuschütteln begann, hämmerte und schmerzte.

„Verdammt“, presste er kratzig hervor und war angewidert davon, wie schwach und zittrig seine Stimme klang. Was zur Hölle war passiert? Warum hörte er sich so... schwach an? Er war Seto Kaiba, zum Teufel, und wenn er sich auf etwas hatte verlassen können, dann war es sein Tonfall. Von dem er auch oft genug Gebrauch machte. Wenn die anderen es verdient hatten. Was fast immer der Fall war.

Er war sich sicher, dass abgehaktes Sprechen mit sich selbst kein gutes Zeichen war.

Das dumpfe, gelbe Licht, das verzerrte Schatten an die Wände warf, durch die leise der Wind heulte, brannte in seinen Augen und er blinzelte, aber seine Sicht verschwamm wieder und wieder. Einen kurzen Moment sah er fast klar, sah Umrisse und Strukturen und dann verschmolz alles zu einem Farbklecks aus Braun, Schwarz und Gelb, Konturen wurden verwaschene Gebilde, die keinerlei Sinn ergaben.

Er rieb sich mit den Händen über die irritierten Augenlider, nur um sie schnell wieder wegzuziehen, als das Brennen sich nur noch verstärkte. Seine Finger zitterten unablässig und hörten auch nicht auf, als er sich zusammenriss und versuchte ruhig zu bleiben. Sein Schädel fühlte sich an, als hätte jemand versucht, ihn mit einer Axt zu

spalten, sein Hals war rau und kratzig und er hatte sich wohl auf die Zunge gebissen, denn er hatte einen bitteren, metallenen Geschmack im Mund, gemischt mit irgendetwas Trockenem und Widerwärtigen. Außerdem fühlte es sich an, als wären seine Nervenenden in Brand, als die Taubheit langsam aus seinem Körper verschwand und Schmerz zurückließ. Und ihm war schlecht.

Seto Kaiba war weit mehr als irritiert.

Was war denn passiert? Wo zur Hölle war er? Warum stank es hier so bestialisch? Und wo waren seine Diener, wenn man sie denn mal brauchte?

Er stöhnte leise und presste die Hände gegen die Schläfen. Sein Kopf brachte ihn noch um.

„Seto?“

Er registrierte die Stimme erst nach einigen Sekunden, hörte erst jetzt das Rücken von Stühlen und das Flüstern von Stimmen. Abwesend und doch so klar fragte er sich, wie lange die Besitzer dieser Stimmen schon im Raum sein mussten. Nicht wichtig.

Er knurrte unwillig und irritiert als Antwort, ließ von seinen malträtierten Schläfen ab und öffnete seine schmerzenden Augen wieder, entgegen allen Nerven, die ihn schreiend davon abhielten.

Diesmal erkannte er mehr. Zwar immer noch nur Schemen und Farben, aber die bewegten sich mittlerweile in Konturen, die er als Gegenstände identifizieren konnte, nicht mehr der heillose Farbmischmasch, der nur dafür gesorgt hatte, dass sich seine ohnehin schon hämmernden Kopfschmerzen noch einmal intensivierten.

Neben dem alten, mottenzerfressenen Bett, in dem er lag (denn das hatte er mittlerweile erkannt) sah er eine Person. Blonde, wirre Haare. Jou.

„Was willst du?“, brachte er kratzig hervor und runzelte die Stirn beim Klang seiner Stimme.

Der Farblecks, der sein Cousin war, schien aus irgendeinem Grund begeistert zu sein und sprang von seinem Stuhl auf, fasste seine Hand und hielt sie fest, als würde der Boden ihn verschlucken, würde er es nicht tun.

Jou wusste, dass sein Cousin körperlichen Kontakt verabscheute. Und seit wann waren sie so freundlich zu einander, dass gleich einen Affentanz veranstalteten, wenn sie sich sahen? Ärgerlich, aber auch mit einem größeren Kraftaufwand als normal war, entzog er sich den klammen Fingern des Blondens und sah ihn irritiert an. So gut man einen verschwommenen Schemen (der aber immerhin mit der Zeit immer klarer wurde) eben irritiert ansehen konnte.

Langsam fand er die Situation wirklich störend. Was zur Hölle war nur los? Warum lag er in einem stinkenden Zimmer zusammen mit seinem Cousin, obwohl sie sich aus dem Weg gingen wie die Pest? Warum fühlte er sich so grässlich? Er begann diese

Erinnerungslücke wirklich zu verabscheuen.

„Lord Kaiba?“, erkundigte sich eine kleinlaute Stimme.

Er sah die Person lange und mit zu Schlitzten verengten Augen an. Weiße Haare. Er kannte diese schneeweißen Haare. Wenn er nur richtig sehen könnte!

Stöhnend sank er auf das Kissen zurück und fuhr sich mit der Hand durch seine verschwitzten Haare, verdrängte die unerträglichen Kopfschmerzen in eine Ecke seines Verstandes. Er musste sich sammeln. Irgendetwas in seinem Kopf war falsch. Irgendetwas schob sich immer außer Reichweite, wenn er es fassen wollte. Es war nicht Jou, der sich merkwürdig verhielt. *Er selbst war es.*

„Lord Kaiba?“ Wieder. Er presste die Augen zusammen und krampfte die Hand in die braunen Strähnen, die ihm wirr ins Gesicht hingen, als ein scharfer Schmerz durch seine Stirn schoss.

„Verdammt...“, murmelte er und seine Zunge fühlte sich taub an.

„Hey Seto... Was ist los? Komm schon, hör auf damit.“ Jous Stimme klang verunsichert und der Teil von Kaibas Gehirn, der noch richtig zu funktionieren schien, war spöttisch zufrieden. Nur hinderte der andere, viel größere Teil, der anscheinend nicht so arbeitete wie er sollte, ihn daran, sich darüber zu freuen, dass Jou mal wieder bewies, was für ein Idiot er war. Sah er etwa so aus, als würde er schauspielern?

Unwillig knurrte er und rieb sich über die Augenlider. Wenn nur seine Kopfschmerzen endlich abklingen würden! Er musste sich konzentrieren!

„Lord Kaiba, sagt etwas!“ Die unbekannte (aber nicht ganz unbekannte) Stimme klang hysterisch, panisch. Jemand legte eine zittrige Hand auf seine Schulter und er knurrte tief und abwehrend. Sie sollten ihn in Ruhe lassen! Wer gab ihnen das Recht?

Er hörte wieder Stühlerücken und presste die Augen fest zusammen, die Hände in das kratzige Laken gekrallt. Winzige Schauer jagten seine Beine und Arme hoch, als sein Körper langsam aus seiner eisigen Starre auftaute. Sein Hals war rau und die widerwärtige Luft drehte ihm den Magen um. Er fühlte sich schwach und hilflos und er hasste es. Ein Seto Kaiba war nicht schwach und erst recht nicht hilflos. Niemals. Was zur Hölle war passiert? Er wollte sein Gedächtnis zurück, jetzt! Und konnten diese Idioten nicht aufhören, wirr und panisch zu werden und ihm mal vernünftigerweise erklären, was zum Teufel hier vor sich ging?

Er schnaubte verächtlich und bereute es direkt, als ein heißer Schmerz seine Lunge durchzog und sein Körper sich schmerzvoll zusammenzog. Das Kratzen in seinem Hals wurde unerträglich und er begann zu husten, bemerkte dann aber, dass das das Ganze nicht besser machte, sondern vielmehr verschlimmerte. Er griff sich in die dunklen Haare, biss sich auf die Lippe und unterdrückte ein qualvolles Stöhnen. So grässlich hatte er sich seit... schon lange nicht mehr gefühlt.

Er musste sich zusammenreißen. Er war *Seto Kaiba*.

Der junge Lord atmete ruhig durch und verdrängte den Schmerz. Seine Hand, deren Knöchel schneeweiß hervorstachen, weil er sie zusammenkrampfte, entspannte sich ein wenig und er schlug langsam die Augen auf. Für einen Moment sah er noch verschwommen, aber dann begann sich sein Sichtfeld zu klären, bis nur noch ein dünner, milchig weißer Schemen seine Sicht blockierte, als würde er durch schmutziges Glas sehen und wissen, dass er die Welt vor seinen Augen nicht ganz naturgetreu sah, aber so gut wie. Damit konnte er vorerst leben.

„Seth, Ihr seid wach!“

Er hatte keine Ahnung, welcher Person er die tiefe, akzentuierte Frauenstimme zuordnen sollte und was diese Person an seinem Krankenbett (*Seto Kaiba ist niemals krank*, dachte er sich verächtlich) machte, aber sie brachte doch einiges zurück. Er stöhnte, als der Schmerz in seinem Kopf brutal explodierte und ihn fast Sterne sehen ließ. Bilder flogen scheinbar sinnfrei an ihm vor bei und er erinnerte sich wieder. Er hatte nur nicht gewusst, dass es so schmerzhaft sein würde.

„Aber Ihr wart doch recht gut, Prinz Kaiba. Ich denke nicht, dass jemand Euch erkannt hat. Vielleicht klappt Euer verrückter Plan ja tatsächlich.“

„Du bist selber ein Heuchler, du verdammter Bastard eines britischen Taugenichts! Du willst mir Vorschriften machen? Schau dich doch mal an! Mir ist verdammt egal, was du zu sagen hast! Du bist keinen Deut besser!“

„Meine höchste Wertschätzung, Mylord, Ihr seit eine liebreizende Gesellschaft! Schickt Eurem werten Herr Vater meine persönlichen Grüße, es ist schon so viel Zeit seit unserer letzten Begegnung vergangen. Vielleicht könnten wir unsere Bekanntschaft ja bald auffrischen?“

Verdammt. Dieser verdammte Bastard, dachte er sich und wusste nicht, wen er meinte: den nichtsnutzigen Piraten, der ihn in diese Situation gebracht hatte und es jedes Mal schaffte, ihn zu reizen, auch wenn er nur an ihn dachte und sich dieses Lachen, die amüsierten Augen, die arrogante Haltung vorstellte, oder den Schmuggler, der ihn ebenfalls hinters Licht geführt hatte und der sehr wahrscheinlich für seine jetzige Situation verantwortlich war. Sein verwundeter Stolz schrie auf und krallte seine Klauen in seinen Verstand.

Es war Seth, nicht mehr Seto, der sich durch seinen Zorn beflügelt rapide in dem schmutzigen Bett aufsetzte und den Schmerz, der heuchlerisch gegen die Innenseite seinen Schädels klopfte um ihn mürbe zu machen, ignorierte. Er schlug die Decke zurück und sah, dass er nicht mehr in seiner alten Kleidung war, sondern eine einfache braune Leinenhose und ein ebenso schlichtes Hemd trug. Wütend sandte er Ryou Bakura, der aufgesprungen war und an seiner Seite stand, das Gesicht schreckensvoll verzogen, einen finsternen Blick. Wenn er mitbekam, wer zum Teufel es nicht nur gewagt hatte, ihn anzufassen, sondern umzuziehen, würde derjenige keinen allzu schönen Tag haben.

Der junge Bibliothekar schrumpfte in sich zusammen und biss sich auf die Unterlippe.

Er wirkte müde und erschöpft, seine Haare zerzaust, so dass ihm ein paar der weißen Strähnen wirr in das schmutzige Gesicht fielen und die braunen Augen rotgerändert. Seine Kleidung war dreckig und seine Hose auf einer Seite ausgebleichen, wo er sich irgendetwas Flüssiges über das Bein gegossen hatte. Er hob abwehrend die Hände und schüttelte den Kopf. *Ich habe nichts damit zu tun.*

Seth ignorierte ihn vorübergehend und setzte die Füße auf den Boden. Seine Muskeln protestierten gegen die unvorsichtige Behandlung nach wer weiß wie vielen Tagen des Nichtstuns. Und Seth wusste, dass es Tage sein mussten, er konnte sich nicht vorstellen, dass jemand, selbst wenn er ein Nichtsnutz war und Ryou Bakura hieß, so verdreckt und müde werden konnte, hatte er sich nicht gerade auf den Straßen Tortugas auf dem Boden gerollt und das bezweifelte er dann doch.

Jemand reichte ihm einen rissigen Tonkrug. Er sah auf, die Augen zu Schlitzeln verengt, und musterte die Person abfällig, den Krug vollkommen ignorierend. Der Junge, vielleicht sechzehn oder siebzehn Jahre alt, versteckte seinen Blick unter einer abgenutzten, grauen Mütze. Er zitterte und ein bisschen Milch schwappte über den Rand des Kruges und lief seine dunklen Finger hinab. Er war schmutzig im Gesicht, soweit Seth das denn beurteilen konnte, aber der Schatten der Mütze ließ nicht wirklich viel erkennen. Ein Rotschimmer überzog die Wangen des Jungen.

Seth schnaubte abfällig und wandte sich von ihm ab und den anderen Personen im Raum zu. Jou schien auch müde, wenn auch leicht entnervt und schenkte ihm einen giftigen Blick, bevor er die Arme verschränkte und wegschaute. Typisch.

„Seth, ich würde vorschlagen, Ihr trinkt etwas, wenn Ihr denn wieder auf die Beine kommen wollt.“

Der junge Lord sah die Frau, die mit verschränkten Armen hinter Jous Stuhl stand, abschätzend an, seine kalten Augen feindlich. Er musterte sie länger, dann fragte er scharf, wenn auch noch mit rauer Stimme: „Und wer seid *Ihr*?“

Die Frau strich sich die langen schwarzen Haare über die Schulter, ihr schönes, aber kühles Gesicht unbewegt. „Mein Name ist Isis.“ Sie sah Seths misstrauischen Blick und fügte noch hinzu: „Und Ihr seid in meinem Haus.“ *Also benimm dich.*

Der Brünnette schnaubte verächtlich und verschränkte die Arme und lehnte sich zurück. „Es ist mir eine Freude, Madame.“ Seine Stimme troff vor Sarkasmus und er zog eine Augenbraue hoch. Dann wandte er sich Ryou, halb verärgert, halb fordernd.

Der Bibliothekar schien zum Glück zu wissen, was man von ihm erwartete und er holte einmal tief Luft. Seine sonst so lebhaften (wenn auch meist ängstlichen) Augen waren matt und seine Schultern waren leicht herabgesackt.

„Uh...“ Er schien nach Worten zu ringen, rieb sich so fest über den rechten Daumenfingernagel, dass es eindeutig wehtun *musste*. Dann schüttelte er den Kopf und zuckte mit den Schultern. Er sah Jou bittend an.

Der Blonde grinste und stützte den Kopf auf die Hand, die Beine von sich gestreckt.

„Was der Zwerg sagen will, is', dass du es irgendwie geschafft hast, dich vergiften zu lassen und dass du die letzten fünf Tage flach gelegen hast. Monsieur hatte natürlich die grandiose Idee, alleine aus unserer Reichweite zu verschwinden und jetzt siehst du, was du davon hast. 'Nen eingeschlagenen Schädel, kein Geld und 'n fettes Problem. Das war klasse, sehr elegant.“

Seth lag die Erwiderung schon auf der Zunge, aber er zwang sich dazu, seinen Idiotencousin zu ignorieren, denn dafür hatte er nicht auch noch die Nerven. In einem Punkt, so ungern er das zugab, hatte Jou nämlich recht: Er hatte ein Problem.

„Um es ein wenig übersichtlicher auszudrücken“, mischte sich Isis ein und warf Jou einen Blick zu, der für alle anderen neutral sein konnte, den Seth aber als eindeutig abschätzend einordnete. „Einer meiner Bediensteten hat Euch auf der Straße gefunden, und nicht zu früh. Das Gift hatte sich schon in Eurem Körper ausgebreitet. Ihr erinnert Euch sehr wahrscheinlich nicht mehr, aber Ihr seid mehrmals im Delirium aufgewacht. Ihr könnt von Glück sagen, dass wir Eure Freunde aufgetrieben haben, der Junge“, sie deutete auf Ryou, „war eine große Hilfe. Er weiß eine Menge. Ihr solltet ihm danken.“

Wäre es nicht völlig gegen seine Natur gewesen, hätte Seth sie empört angesehen. So verfinsterte sich sein Gesicht nur noch mehr.

„Fünf Tage? Warum diese Großmütigkeit?“, fragte er misstrauisch.

Die Frau lächelte amüsiert, ihre Augen unbeeindruckt. „Keine Großmütigkeit. Ich werde bezahlt. Zumindest so viel, wie von Eurem teuren Geld noch übrig ist, Seth.“ Sie sah den Jungen, der immer noch zitternd das Glas umklammerte und mit den Füßen scharrte, an.

„Raj.“

Der Junge schreckte zusammen und die Milch lief ihm die Hände hinunter. „J-Ja, Ma'am?“

„Geh und hol die Kleidung unseres Gastes.“

Der Junge verneigte sich kurz und verließ dann rasch den Raum.

Es herrschte eine ungemütliche Stille im Raum. Ryou fuhr sich über die müden Augen, Jou starrte fasziniert auf seinen linken Daumen und Isis bohrte ihre durchdringenden, blauen Augen weiter in Seths Kopf und er sah sie kalt an, bis sie mit den Schultern zuckte und wegschaute.

Nach einer Weile unterbrach eine nervöse Stimme seine Gedanken (*Hatte dieser Bastard von einem Schmuggler ihn umbringen wollen? Warum war er so naiv gewesen, überhaupt mitzugehen? Wie ging es Mokuba? Was machte sein Bruder gerade?*): „Es tut gut, Euch wieder bei uns zu haben.“

Seth sah seinen Bibliothekar langsam an, die eleganten Augenbrauen hochgezogen.

Der junge Mann mit den weißen Haaren zupfte nervös an dem Saum seines Hemds, die Wangen rot und peinlich berührt, aber er lächelte und Seth fragte sich, wann zum Teufel er es geschafft hatte, dass man sich um ihn sorgte.

Er knurrte nur und wandte sich dann ab. „Wo sind wir hier überhaupt?“, fragte er und maß das Zimmer abfällig.

Jou begann zu grinsen und Ryou wurde rot und starrte die Hände in seinem Schoß an.

Isis' ruhige Stimme antwortete ihm schließlich. „Ich biete Dienstleistungen an.“

Seth war nicht dumm. Er war auch nicht ignorant. Er zählte eins und eins zusammen und sah seinen Cousin dann langsam an. In seinen blauen Augen sprühte das Feuer wieder, für das er so bekannt war.

Jou (oder Jono – der junge Lord hatte auch unbedingt einen geheimen Namen haben wollen) zuckte mit den Schultern und runzelte verärgert die Stirn. „Was sollten wir tun? Dich ‚verlegen‘ lassen, damit der Herr in einem Etablissement aufwacht, dass ihm mehr zugetan ist?“

Seth sah aus, als wolle er sagen, dass sie das in der Tat hätten machen können. Dienstleistungen! Dass er nicht lachte. Was für ein netter Ausdruck für Prostitution. Er wäre am liebsten aufgestanden und gegangen, aber sein schwacher Körper hinderte ihn daran. So lehnte er sich einfach nur zurück und schloss die Augen.

--

Die Spannung in der Luft war fast greifbar. Sie waren allein. Seth versuchte sich angestrengt darauf zu konzentrieren, den Jungen auf der anderen Seite des Raumes zu ignorieren und der Junge schien genau dasselbe zu versuchen. Schade nur, dass es für sie beide nicht funktionierte.

„Arbeitest du auch für sie?“, knurrte der Brünette nach einer Weile, während er sich den Gürtel aufmachte. Nicht, dass es ihn interessierte, aber vielleicht bekam er durch den Jungen heraus, was genau passiert war, nachdem er in dem Schmugglerlager ohnmächtig geworden war (sein Stolz schrie gequält auf, als er nur daran dachte und er musste die Zähne aufeinander beißen.)

„N-Nicht so, wie Ihr denkt, S-Sir. I-Ich erledige nur Bo-Botengänge f-für die Herrin.“

Pathetisch, dachte Seth. Hat man ihm nie beigebracht, richtig zu sprechen?

Er drehte sich weg, als er seine alte Hose, nun relativ sauber, nicht mehr vom Dreck der Straße besudelt, anzog. Er wusste immer noch nicht, warum er sich von dieser Furie hatte überreden lassen, den Taugenichts mit ins Zimmer zu lassen. Er hatte das Gefühl, dass Isis ganz genau wusste, dass er weder einen Kreislauf- noch einen Nervenzusammenbruch erleiden würde. Die Frau hatte etwas an sich, dass er nicht zuordnen konnte und das hasste er.

Während er sich weiter umzog, den Jungen ignorierend, dachte er darüber nach, was er jetzt tun würde. Der Schmuggler hatte sein Wort gebrochen. Seth war genau so weit wie zuvor, nur um einiges ärmer und schwächer. Langsam schlich sich eine Stimme in seinen Verstand, die ihn fragte, ob es das alles wert sei. Er verhielt sich wie ein kleiner Junge, der irgendwelchen Abenteuern hinterjagte, einem Phantom, das er nicht fassen konnte, und dafür setzte er alles aufs Spiel, was er hatte. Die Sicherheit seines Bruders, das Leben seines Cousins (*es ist seine eigene Schuld, schalt er sich, der Idiot ist freiwillig mitgekommen, ich wollte ihn nie dabei haben*), sein eigenes und alles, was er sich im Leben aufgebaut hatte. Wenn sein Stiefvater hörte, was er tat... Er wollte gar nicht darüber nachdenken.

Warum war er so versessen darauf, diesen dreisten Piraten zu fangen?

Er hat mich blamiert. Er hat mich bloßgestellt. Er hat mit mir gespielt wie eine Katze mit einer Maus. Das kann und werde ich nicht auf mir sitzen lassen! Ich werde diesen Kerl finden und ihn hängen sehen und dann werde ich ihm ins Gesicht lachen und ich werde es genießen, wenn dieses freche Grinsen von seinen Lippen verschwindet und er sieht, dass er sich nicht mit Seto Kaiba hätte anlegen sollen!

Er zog grimmig die Augenbrauen zusammen, sein Gesicht düster und die außergewöhnlichen blauen Augen hasserfüllt. Er war so in Gedanken versunken, dass er zusammenschreckte, als er eine federleichte Berührung auf seinem Rücken fühlte. Er fuhr herum und starrte den jungen Mann wütend an.

„Was tust du da?“

Der Junge, Raj, schien völlig unbeeindruckt. Er hatte die Hand immer noch erhoben, das Gesicht unter der Schirmmütze versteckt. Er zitterte nicht mehr.

„Woher habt Ihr die?“, fragte er und seine Stimme klang ruhig, aber interessiert, gar nicht mehr wie ihr zittriges Selbst, das er kannte.

Seth zog die Augenbrauen zusammen und streifte sich das Hemd über den Kopf. Er knöpfte es langsam zu. „Was interessiert es dich?“

Der Junge zuckte mit den Schultern und ein Lächeln umspielte seine Lippen. „Ich weiß nicht.“

„Dann frag nicht.“

Seth spürte ganz genau, wie Raj ihn ansah und er sah zurück, versuchte in den Schatten unter der Mütze zu blicken, aber es gelang ihm nicht. Warum unterhielt er sich überhaupt mit diesem Blag? Missmutig wandte er sich seinen Stiefeln zu und verengte die Augen zu Schlitzern, als seine Kopfschmerzen sich verstärkten. *Verfluchter Schmuggler. Sollte ich ihn jemals wiedersehen, hängt er auch.*

Er sah überrascht auf, als plötzlich bestimmende Hände seine eigenen von dem Leder lösten und Raj sich vor ihn kniete. „Ihr seid dem Tod um Haaresbreite von der Schippe gesprungen, seid nicht übermütig. Ihr müsst Kopfschmerzen haben. Lasst mich das

machen.“

Sanfte, vorsichtige Finger hoben seinen Fuß an und ließen ihn in den Stiefel gleiten, immer darauf bedacht, die ohnehin gereizten Nerven nicht noch mehr zu irritieren. Auf die gleiche Weise verfuhr er mit dem anderen Fuß. Seth wollte ihn anfahren, dass er nicht aus Porzellan bestand. Er hasste Mitleid oder Fürsorge. Er brauchte sie nicht. Aber er hielt an sich und warf dem Jungen, der mittlerweile wieder aufgestanden war, nur einen irritierten Blick zu.

Raj lachte und zuckte mit den Schultern. „V-Verzeiht mir, Herr.“ Seine Stimme klang eindeutig spöttisch.

„Wer bist du?“, fragte Seth misstrauisch, während er den Jungen musterte. Er war nicht dumm – und seine Erfahrungen zeigten ihm, dass man nicht leichtfertig mit Fremden umgehen sollte.

„Ein Freund. Meister Timaeus hat mich gebeten, auf Euch acht zu geben.“

Zorn sprang wie ein Funke in Seths Adern und setzte sein Blut in Brand. Er ballte die Hände zu Fäusten und er zog die Augenbrauen zusammen, seine blauen Augen dunkel und stürmisch. Seine Stimme klang gepresst, als er gefährlich leise sagte: „Und was könnte die Ratte wohl von mir wollen?“

Ein selbstsicheres Grinsen legte sich auf die Lippen des Jungen. „Meister Timaeus ist ein Mann, der seine Versprechen hält. Ich bin hier, um Eure Bitte zu erfüllen.“

Seth war sich fast sicher, dass Timaeus ganz und gar nicht oft seine Versprechen hielt. Und er würde sich nicht noch einmal von ihm austricksen lassen, der Mann war dumm und einfältig, wenn er das glaubte. Er hatte sich mit Seto Kaiba angelegt und dafür würde er hängen, wenn das alles vorbei war. Piraterie und Schmuggel waren zu lange lasch behandelt worden. Und das würde aufhören. Jetzt.

Er packte Raj am Kragen und zog ihn hoch. „Sag dem Schmu-“ Er verstummte überrascht und sah auf den Jungen herab, dahin, wo eigentlich Augen sein sollten, verräterische Augen eines Kleinkriminellen, der den Mächtigeren die Schuhe ableckte.

Aber an deren Stelle schaute er nur auf grauen Stoff.

Er starrte den Jungen an, die Hand fest in dessen Hemdkragen gekrallt, die Fußspitzen des Jungen gerade den Boden berührend. Das graue Stofftuch, das die Augen des Jungen bedeckte, war dreckig und besudelt von Tagen in der Gosse.

„Überrascht?“, fragte Raj ihn und seine Stimme klang plötzlich um einige Grad kälter, das Lachen von seinen Zügen verschwunden.

Nein. Er war nicht überrascht. Er war zornig, frustriert, angewidert, aber überrascht war er nicht. Ein Kaiba war nicht überrascht – er konnte nicht überrascht werden. Zumindest hatte er das gelernt, hatte es verinnerlicht und war ein wahrer Kaiba gewesen, bis dieser Pirat seinen Stolz auf den Boden geworfen und rücksichtslos

darauf herumgetrampelt war. Es machte nichts, dass es jedem anderen hätte ebenso passieren können – er war nicht jeder. Er war Seto Kaiba und er hatte sich verdammt noch mal so zu benehmen und das tat er in der letzten Zeit ganz und gar nicht.

Ich habe Seth zum Schutz erschaffen und jetzt stellt er eine Bedrohung dar.

Der Brünette sah den Jungen angewidert an und hätte ihn beinahe losgelassen, als sein Verstand warnend aufschrie.

„Woher habt Ihr die?“, fragte er und seine Stimme klang ruhig, aber interessiert, gar nicht mehr wie ihr zittriges Selbst, das er kannte.

Seth zog die Augenbrauen zusammen und streifte sich das Hemd über den Kopf. Er knöpfte es langsam zu. „Was interessiert es dich?“

Wenn der Junge wirklich so blind war, woher hatte er das dann gewusst? Wie hatte er es sehen können? Das war ganz und gar unmöglich.

Seths knurrte, hob den Jungen mit einer Handbewegung gegen die Wand, bis dieser nach Luft rang.

„Ich lass mich nicht mehr von euch austricksen, ihr Heuchler“, zischte er und presste das Kinn des Jungen nach oben.

Der rang nach Luft und versuchte die Hand des Lords von seinem Hals zu lösen, die schlanken Finger in seinen Hemdsärmel gekrallt, bis die Knöchel weiß hervortraten. Er trat mit den Füßen, aber Seth, auch wenn er noch geschwächt durch das Gift war, hatte den Vorteil der Größe.

„Geschieht dir ganz recht, du verdammte Ratte“, brachte Seth zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, die Augen zu Schlitzen verengt.

„L...Lass-“

Plötzlich flog die Tür laut auf.

„Lasst ihn los!“ Isis kam mit weit ausgreifenden Schritten auf ihn zugeeilt, Zorn auf ihren schönen Gesichtszügen. Ihre Augen brannten mit kaltem Feuer. Seth sah sie irritiert an. Hatte die Frau gelauscht?

Er ließ abschätzig von dem Jungen ab, der auf dem Boden zusammenbrach und hustete. Dann hielt er sich den Hals und holte hastig Luft.

„Habt Ihr den Verstand verloren?“, zischte Isis wütend und kniete sich neben den Jungen, strich ihm beruhigend über den Rücken.

Seth rollte die Augen. Er hatte den Jungen nicht umbringen wollen. Sollte sie ihre Bemerkungen bei sich behalten. Das ging sie nichts an. „Der Junge ist ein dreister Lügner! Er ist niemals blind!“

Die Frau sah ihn ebenso irritiert an, die eleganten Augenbrauen über aufgewühlten blauen Seen zusammengezogen. „Ihr seid ja wahnsinnig.“

Seth ballte die Hand zur Faust. „Wie sonst hätte er wissen können-“ Er brach sich im letzten Moment noch selber ab und sah die beiden misstrauisch an.

Woher hat er das gewusst? Woher zum Teufel?

Er starrte auf die graue Kappe des Jungen, als versuchte er sich in dessen Kopf zu brennen. In dieser verfluchten Stadt schien niemand das zu sein, für das man ihn hielt. Und diese kleine Ratte schien erst recht etwas zu verbergen und er wollte wissen, was das verdammt noch mal war – es hatte irgendetwas mit ihm zu tun und das machte es zum direkten Problem. *Seinem* Problem.

Ein heiseres Lachen riss ihn aus seinen Gedanken.

„Glaubt Ihr wirklich, es war ein Zufall“, der Junge schluckte und rieb sich den Hals, „dass Ihr gerade rechtzeitig gefunden wurdet? *Ich* war es, der Euch hierher gebracht hat! *Ich!*“

Seth sah ihn blank an. Was hatte das damit zu tun? Was sollte dieses Spiel? Was ging in Timaeus' Kopf vor, dass er so ein Theater machte für... für was eigentlich? Unwichtig.

Der Junge fuhr fort: „ Und ich kann Euch dahin führen, wo Ihr hinwollt, Seth.“ Seine Stimme war leise, aber selbstsicher. Isis wollte ihn dazu bringen, weniger zu reden, aber er ignorierte sie einfach und kam ein wenig schwankend wieder auf die Beine. Ein Grinsen geisterte über seine Lippen. „Überlegt es Euch – Ihr habt einen guten Preis gezahlt. Und ich sagte schon: Der Meister ist ein Mensch, der seine Versprechen einhält.“

Ja, einen Preis, den ich niemals freiwillig gezahlt habe, murrte er gedanklich. *Ich diesen Bastard nicht gebeten, meine Taschen auszuräumen. Aber selbst wenn mich dieser Junge zu Timaeus führt – es gibt mir die Chance, mit ihm abzurechnen. Diesmal werde ich vorbereitet sein.*

Seths blaue Augen waren kalt, misstrauisch. „Wer sagt, dass du mich nicht hintergehst?“

„Niemand. Diese Spiele spiele ich nicht.“

Es ist eine Chance. Eine Chance. Seth nickte, die Augenbrauen zusammengezogen, die Arme vor der Brust verschränkt. Dann wandte er sich von dem Jungen ab, ignorierte ihn und wollte den Raum verlassen. Er musste Vorbereitungen treffen und je länger er diese Ratte nicht mehr sehen musste desto besser.

Er trat gerade durch die Tür, da hörte er, wie Raj ihm amüsiert nachrief: „Ach Seth. Ich war auch derjenige, der Euch umgezogen hat. Man muss nicht sehen können, um gewisse Dinge zu bemerken.“

--

„Könnt ihr nicht mal warten? Warum rennt ihr so? Verdammt, wartet! Hallo!“

Seth ignorierte seinen Cousin geflissentlich. Er hatte selbst Probleme, den agilen Jungen nicht aus den Augen zu verlieren, als er durch die Menschenmenge schlüpfte, als schwimme er durch Wasser. Ein paar Mal hatte er schon plötzlich einen Schwenk gemacht oder war an einer Straßenecke abgebogen und es war nur Seths guten Augen zu verdanken, dass sie sich nicht hilflos in den verworrenen, stinkenden Straßen verloren.

Blind. Dass ich nicht lache.

Niemand, aber wirklich niemand, auch wenn er die Gegend noch so gut kannte, konnte sich in dieser Stadt, in der alles gleich aussah, wo die Menschen sich auf den Straßen voneinander wegdrückten, so gut auskennen ohne jemanden anzurempeln (was zweifellos nicht unblutig ausgegangen wäre). Er hatte schon Probleme nichts zu übersehen, und er trug nur eine Augenklappe. Aber dieser Junge, der angeblich seit seiner Geburt völlig blind war, wie Isis ihm in ihrer Standpauke (er begann die Frau wirklich zu verabscheuen – zum Glück war er sie jetzt los, hoffentlich für immer) unterbreitet hatte, war wie ein Fisch im Meer.

Und Raj schien es mittlerweile auch nicht mehr zu interessieren, dass sie durch seine Fassade blicken konnten. Vermutlich spekulierte er darauf, dass seine Freunde ihnen an ihrem Treffpunkt auflauern würden. Aber soweit würde es nicht kommen. Seth ließ sich nicht zweimal mit demselben Trick reinlegen. Diesmal war er vorbereitet (seine Hand fuhr unbewusst über den glatten Griff seiner Pistole) und er hatte dafür gesorgt, dass die anderen es auch waren.

„Oh verdammt!“

Das würde ihm aber reichlich wenig bringen, würde sich Jou nicht zusammenreißen.

Seth schloss die Augen kurz und atmete kurz durch. „Ich weiß nicht, warum ich diesen Idioten überhaupt habe mitkommen lassen“, murrte er missmutig.

„Er war eine... eine große Hilfe, als Ihr... Ihr krank wart“, bemerkte Ryou Bakura atemlos von der Seite. Er hatte erhebliche Probleme mit dem jungen Lord Schritt zu halten, aber seine Wendigkeit gab ihm einen guten Vorteil unter den zwielichtigen Menschen Tortugas.

„Irgendwann will ich die ganze Geschichte hören“, erwiderte Seth und seine Stimme klang eher so, als würde er am liebsten nie wieder an diese Eskapade erinnert werden.

„Nun, ich-“

„Nicht jetzt!“, unterbrach er den Bibliothekar scharf und sandte ihm einen irritierten Blick.

Der Albino wurde rot, sank in sich zusammen und fiel dann einen Schritt zurück. Seth konnte es nur recht sein. Wo war diese kleine Straßenratte jetzt schon wieder?

Es dauerte nicht lange, bis die Häuser um sie den Weg freigaben und nur noch vereinzelt Menschen oder alte Schuppen am Wegrand standen. Wenn man es den überwachsenen Trampelpfad, auf den sie Raj führte, denn Weg nennen konnte. Der Junge ging nun langsamer und auch Jou hatte mittlerweile zu ihnen aufgeschlossen, recht lautstark.

Seth verengte seine Augen zu Schlitzern. *Komm schon, für uns zu deinen Freunden – am besten noch zu diesem Luchs Timaeus. Ich würde ihn zu gern seine eigenen Rezepte kosten lassen.*

Womit er aber nicht gerechnet hatte, war das, was er sah, nachdem sie einen langen Marsch durch Palmenwälder hinter sich hatten.

Die Palmen teilten sich auf einmal und gaben den Blick auf eine außergewöhnliche Sicht frei. Seth hörte Ryou hinter ihm nach Luft schnappen und Jou fluchen.

Die Gegend fiel vor ihnen steil ab und mündete im Meer. Stimmen und Schritte auf dem Sand und den Holzplanken, mit denen der unsichere Untergrund gefestigt war, drangen zu ihnen empor. An die ein Dutzend Menschen standen am Strand und die Wellen umspülten ihre Füße. Ab und zu spritzte das Wasser hoch, wenn einer von ihnen schneller hindurch lief. Aber das Erstaunlichste, das, was Seths Aufmerksamkeit bannte, war das Schiff. *Das Schiff!*

Ein englisches Handelsschiff. Das war es zumindest einmal gewesen.

„Das ist die Bloody Scarlet...“, wisperte Ryou ehrfürchtig. Seine Augen waren weit aufgerissen und er war bleich im Gesicht.

In der Tat. Wenn Seth das Schiff nicht schon von den Bildern und Beschreibungen wieder erkannt hätte, dann hätte es ihm spätestens das Emblem auf dem weißen Hauptsegel verraten. Ein Falke im Flug, zwei gekreuzte Schwerter im Hintergrund. Das Zeichen der berühmtesten Piratenbande der Welt. Das Zeichen Kapitän Atemus. Wäre Seth kein rationaler Mensch, hätte er seinen Augen nicht getraut. So aber sah er die Wahrheit.

„Da tritt mich doch ein Pferd“, bemerkte Jou, der mittlerweile neben ihn getreten war. „Ist das tatsächlich...?“

„Kapitän Atemus Vizekapitän Akefia Bakura ist Tortuga vor drei Tagen für Vorräte und Ausrüstung angelaufen. Mittlerweile hat er alle Geschäfte abgewickelt und ist im Aufbruch. Sein Ziel ist ihr geheimer Ankerplatz, ihr Nest, ihre Brutstätte“, erzählte Raj leise. „Fortune Island. *Die Insel des Schicksals.*“

Normalerweise hätte Seth die Art, wie der Junge über dieses Piratennest redete, lächerlich gefunden. Warum senkte die Menschen in solchen Fällen die Stimme, als

würde ihnen der Himmel auf den Kopf stürzen, täten sie es nicht? Es war einfach unlogisch und irrational.

Dieses Mal war es anders. Es war nicht der Name der Insel oder die Art, wie er ausgesprochen wurde. Es war die Aussicht auf das, was dieser Name bieten konnte. Er konnte fast die Hand ausstrecken, konnte fast das berühren, was ihn auf diese wahnsinnige Fahrt getrieben hatte, die so untypisch für ihn war. Er hatte so viel riskiert, sein Leben, seinen Stolz, seinen Platz auf dem Thron und er hatte Zweifel gehabt, ja. Als sein Kopf von den Nachwirkungen des Giftes gedröhnt hatte, als er auf dem Bett gelegen hatte, schwach und müde, da hatte er sich gefragt, ob er seinen Stolz nicht selber zerstörte, bis er die Teile nie mehr wieder aufheben könnte. Aber jetzt, wo er hier stand, das Schiff sah, die Menschen (die *Piraten*), die nichts ahnend weit unter ihm ihre Arbeit verrichteten, da kehrte auf einmal das Feuer, der Brennstoff zurück, der Wahnsinn, der ihn hierher getrieben hatte.

Er sah zwischen zu Schlitzten verengten Augen auf das Treiben herab und er ballte die Hände zu Fäusten. *Das ist es.*

„Wollt Ihr näher hingehen?“

Seth sah auf, studierte Raj abschätzend. Die Augen des Jungen waren zwischen einem schmalen schwarzen Sehschlitz in der grauen Augenbinde auf ihn gerichtet, er war sich sicher, auch wenn er es tatsächlich nicht erkennen konnte.

Man kann ihm nicht trauen. Man kann niemandem trauen.

Letztes Mal hatte ihm seine Unachtsamkeit fast das Leben gekostet. Diesmal würde sie garantiert seine Schlinge sein. Wenn er mit dem Jungen mitging, dann begab er sich in eine Gefahr, die er in ihrer gesamten Form schwer ermessen konnte. Er hatte Mokuba (*Mokuba!*), er musste noch auf so vieles acht geben, hatte so viel Verantwortung, hatte noch so viel zu tun. Das alles durfte er nicht aus dem Auge lassen. Er durfte das alles nicht riskieren. Er konnte hier nicht sterben. Um sein eigenes Leben hatte er sich nie geschert, diese Welt schien ihm so wenig zu bieten, das es wert war, dafür mit aller Kraft zu leben. Aber er hatte ein Imperium. Er hatte Mokuba.

Und doch. Er hatte für nichts in seinem Leben außer Mokuba etwas empfunden. Und nun hatte er etwas gefunden und er wollte es erfüllt sehen, sein Ziel. Es mochte nur Verachtung sein, die Ambition seinen Stolz heilen zu lassen, es mochte eigennützig sein, aber war er das nicht schon immer gewesen? Eigennützig. Egoistisch. Er hatte immer das getan, was Gozaburo ihm aufgetragen hatte, aber er hatte es getan, weil er gedacht hatte, dass es seinen Zwecken diene. Vielleicht war es einfach nur ein Befreiungsschlag, etwas zu tun, was *er* wollte.

Er sah in Ryous Augen: verängstigt, aber geprägt von den schweren Tagen, die hinter ihm lagen, und einem Vertrauen in die Führungsqualitäten seines Prinzen, dass Seth sich von ihnen losreißen musste, um seinen Cousin anzusehen. Jous braune Augen versteckten ihre Furcht vor dem, was kommen könnte, hinter ihrem unbändigen Feuer und einer Herausforderung. Eine Herausforderung an *ihn*.

„Wer nicht wagt, der nicht gewinnt, oder wie war das?“, fragte der Blonde grinsend und lehnte sich selbstbewusst zurück, die Arme verschränkt.

Seth wandte sich wieder seinem Bibliothekar zu und musterte ihn nachdenklich. Der sah schüchtern zurück. Dann zuckte er mit den Schultern. „Wir sind bis hierher gekommen.“ *Eine weitere dumme Entscheidung wird den Braten nicht fett machen. Hoffentlich.*

Verächtlich schnaubend drehte sich Seth von seinen Begleitern weg. Äußerlich war er ruhig wie immer, aber in ihm brannte er darauf, endlich der Person, die das alles losgetreten hatte, die für all das verantwortlich war, gegenüber zu stehen.

„Zeig den Weg“, sagte er zu Raj, ein selbstzufriedenes Lächeln auf den Lippen. Der Junge nickte und verbeugte sich, ein ebenso spöttisches Lächeln auf seinen Zügen.

Dann drehte er sich herum und ging durch die dichten Palmen zu ihren Seiten einen versteckten Schleichweg hinunter und Seth folgte ihm, ein imposantes Bild in seinem blauen Mantel, den schweren Stiefeln und dem Langschwert an seiner Seite. Jou packte Ryou am Arm, der selbstmitleidig gen Himmel schaute, und zog ihn grinsend mit sich. Gemeinsam folgten sie den beiden anderen.

--

„Ich muss Euch jetzt verlassen, Seth.“

Der Brünette riss seine Augen von Treiben der Piraten und sah den jungen Mann an, seine Augen verschleiernd. Raj hockte geduckt in der Nische unten an der Felsklippe, sein schlanker Körper angespannt. Zum ersten Mal sah er auf und in Seths Augen und auch wenn der junge Lord nur Schatten und Schemen erkennen konnte, so durchfuhr es ihn unwillkürlich. Da war etwas Bekanntes, etwas, dass er wissen sollte, aber nicht wusste.

Der Junge, der vielleicht gar nicht so jung war, wie Seth jetzt sah, zögerte, dann hob er die Hand, legte sie Seth auf die Schulter (und er ließ es geschehen!) und lächelte undefinierbar.

Seth wollte noch etwas fragen, irgendetwas, er kannte die Frage nicht, aber er wusste, dass es eine geben musste. Er starrte Raj an, hob die Hand zu der des jungen Mannes (um sie wegzuschlagen? Um sie festzuhalten?), aber da war sie ihm schon entglitten und Raj ebenso. Die Palmenblätter raschelten und der junge Mann verschwand in ihrem schützenden Dickicht.

„Was zum Teufel macht ihr da?“, raunte Jou ihn nervös an und Seth schüttelte den Kopf. „Nichts, was dich etwas angehen würde“, antwortete er gefasst.

Er sah wieder auf das Schiff, das vor ihnen lag und überlegte, versuchte die merkwürdige Szene, die sich gerade abgespielt hatte, aus seinem Kopf zu bekommen. Erfolglos. *Was dachte sich dieser Hallodri eigentlich? Was war das gerade gewesen?*

Warum hatte er das Gefühl, den Jungen schon einmal gesehen zu haben?

Er verengte die Augen zu Schlitzen und verbannte diese Fragen wütend aus seinem Verstand. Es gab wichtigere Dinge. Zum Beispiel was er jetzt tun würde. Was konnte er in solch einer Situation machen? Alles in ihm schrie danach, auf dieses Schiff zu gehen, das ihn seinem Ziel näher bringen würde. Aber es gab keinen Zeitpunkt, an dem er sich hätte an Bord schleichen können. Er würde die zwanzig Meter, die zwischen ihm und der Bloody Scarlet lagen, niemals ungesehen überwinden. Außerdem wollte er sich nicht wie ein Feigling unter den Decks verstecken, als Blinder Passagier.

Was soll ich jetzt tun? Was? Es sollte anders kommen.

„Na, wen haben wir denn da?“

A/N:

Ja, Aschenvogel spielt dieses Jahr fleißig Christkind. Und natürlich vergisst sie dabei auch nicht ihre treuen Animexxler. Ihr seid toll. Eine Runde Kekse für alle. Dieses Kapitel geht an Chifuyu, die als erstes kommentiert hat.

Zum Kapitel:

Ich entschuldige mich für OOCness so wie plötzlichen Wechsel im Schreibstil. Verzeiht mir. Und eine Sache: I don't do OCs. Einen Extrakeks für jeden, der die einzelnen Hinweise auf folgende Kapitel findet. Wer Rechtschreibfehler findet, darf sie zu den Keksen tun und essen.

Historische Anmerkungen:

1) Fortune Island (heutzutage Long Cay) gibt es tatsächlich. Sie ist eine kleine Insel des Distrikts Crooked Island in den Bahamas.

In eigener Sache:

Feedback ist der Brennstoff, mit dem ich laufe. Und es zeigt mir, dass jemand an meiner Arbeit interessiert ist.

Drink up, me 'earties, yoho!